

auch mit dem Franzos als unverfchämtesten Feind im Lande und — bei Hofe. — Von der lezten Plünderung der Stadt Halberstadt gerieten sie auf die Kinder, die zu Hause und die da draußen in der Fremde und im Felde. Sie waren ja alle, diese Prinzen und Prinzinnen, Prinzessinnen und Prinzesschen, die Zöglinge, die dankbaren Schüler und Schülerinnen des berühmten Collegium Carolinum. Der Abt von Riddagshausen hatte längst den kleinen Leopold auf dem einen Knie, als Philippine Charlotte ihm vertraulich die Hand auf das andere legte, da sie von dem eigentlichen, dem wirklichen Sieger bei Hastenbed, ihrem Erbprinzen Karl Wilhelm Ferdinand, auf das „arme Kind in Weimar“ kam.

„Ach die Amalie!“ seufzte die Frau Herzogin. „Ach, Jerusalem, wenn ich diesen Sonnenschein noch im Hause hätte, so würde sich alles auch leichter tragen lassen. Aber jetzt ist das ja auch noch eine neue Sorge bei Tage und bei Nacht zu den übrigen. In solchen Zeiten sie mit ihren achtzehn Jahren, er mit seinen neunzehn — der schwächliche, kränkliche, junge Mann und das wilde, liebe Mädchen dort auf ihrem Thronchen in Thüringen! Welch eine Mutter hätte wohl ein gutes Kind mit mehr Sorgen und Angst in die Ehe und die Welt ziehen lassen müssen, als ich?“

Nun hätte der Herr Abt beinahe seinerseits der hohen Frau die Hand aufs Knie gelegt, als er jetzt seinerseits von der Anna Amalie in Weimar Tröstliches, Löbliches, Liebliches und — Hoffnungsreiches berichtete. Er erhob sie aber lieber doch nur zur Beteuerung, als er aus eigenster Kenntnisaufnahme und Erfahrung als Lehrer und Beobachter in innigster Überzeugung behauptete: Ihre Herzogliche Durchlaucht von Sachsen-Weimar werde allem sich gewachsen zeigen, was ihr die Gegenwart und die Zukunft bringen könne.

Die regierende Herzogin von Braunschweig nidte hierzu wohl:

„Ja, ja, ja, Hochwürdiger!“ aber sie seufzte doch auch wieder: „Und nun ist auch der Enkel gekommen — zu dem kranken Mann das liebe Kindchen, in Tagen, wo monsieur de Soubise ungebefen sich selber zum Tauffchmaus hätte einladen mögen! Dem hat nun wohl mein Herr Bruder durch Rößbach ein Ende gemacht; aber seit Rößbach sind wir auch ohne Nachricht aus Weimar hier in unserm — Ahy!“

„Voilà papa, maman,“ sagte der kleine Pold, den Abt Jerusalem schnell von seinem Knie auf den Teppich stellte. Herzog Karl der Erste war ins Zimmer getreten — noch immer der schöne, stattliche Herr —